

Baum des Jahres 2002 DER HOLZAPFEL

Malus silvestris

Texte: Hans Kälin

Der Holzapfel ist der wildwachsende Urahn unserer Kulturäpfel. Oft wird er mit verwilderten Kulturäpfeln verwechselt, da er von diesen nur schwer zu unterscheiden ist. Seine Wuchsform kann strauchartig oder baumförmig sein. Ist der Wuchs baumförmig, sitzt seine dicht bestete und stark verzweigte Krone auf einem meist niedrigen, oft gedrehten und geneigten Stamm. Er erreicht eine maximale Höhe von 8 bis 10 Metern.

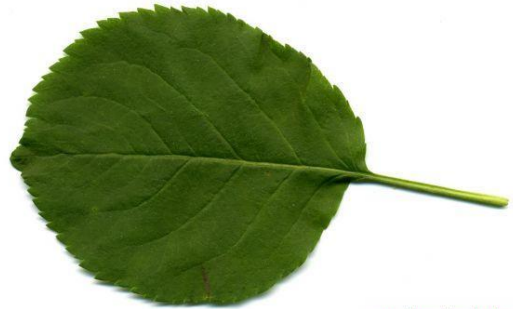


Der Holzapfel ist über ganz Europa verbreitet, liebt tiefgründigen, feuchten und nährstoffreichen Boden, ist aber nie häufig anzutreffen.

Die Rinde ist hellgraubraun und zeigt oft schon bei jungen Bäumen Risse. Bei alten Exemplaren ist die Rinde schuppenartig aufgesprengt, und die Farbe wird dunkelgraubraun. Die Äste und Triebe sind häufig mit Dornen besetzt.

Die Blätter sind wechselständig angeordnet, im allgemeinen von länglich-elliptischer Form, etwa 6 cm lang und bis 4 cm breit. Sie können aber auch einen rundlichen Umriss haben. Der Blattgrund kann breit abgerundet oder keilförmig verschmälert sein. Vorne ist das Blatt zugespitzt, der Rand ist gekerbt oder fein gezähnt. Die Blattoberseite ist matt grün, die Unterseite heller. Es gibt aber auch Abweichungen in der Blattfarbe, bei denen

dann die Blätter neben dem matten Grün mehr oder weniger rost- bzw. ziegelrot angehaucht sind. Dies trifft nach meinen Beobachtungen vor allem bei jungen und gleichzeitig sehr langsam wachsenden Spezien zu. Der Blattstiel ist ca. 4 cm lang.



www.baumkunde.de

Die Knospen sind bis 5 mm lang und grau behaart. Die ca. 3 cm grossen Blüten sind reinweiss oder leicht rötlich angehaucht, besonders an der äusseren Seite.



Die Früchte sind klein und kugelförmig, 2 bis 4 cm dick, gelbgrün und wenn sie reif sind, manchmal rötlich überlaufen. Sie sind essbar, obschon hart und sauer.

DER HOLZAPFEL ALS BONSAI

Anzucht aus Samen

Bevor ich mit der Beschreibung über Aussaat und Aufzucht beginne, möchte ich darauf hinweisen, dass die Aufzucht eines Bonsai aus Samen eine sehr lange, über Jahre dauernde Angelegenheit ist. Somit also die am meisten Geduld heischende Art einen Bonsai zu ziehen. Ich möchte vor allem den Anfängern von einem solchen Unterfangen abraten, da sonst die Gefahr besteht, dass sie

mangels Erfolgserlebnis, die Lust an ihrem neuen Hobby verlieren. Es gibt im Fachhandel genügend Ausgangsmaterial, welches schneller zu einem ansehnlichen Bonsai gestaltet werden kann.

Ich denke aber, dass jeder von uns früher oder später den Wunsch hat einen zukünftigen Bonsai selbst vom Samen an aufzuziehen. Für mich jedenfalls ist diese Art bei weitem die grösste Befriedigung. Dadurch habe ich die Möglichkeit, Schritt für Schritt die Gestaltung nach meinen Vorstellungen zu lenken. Ausserdem sind alle Eingriffe bei richtiger Handhabung praktisch völlig unsichtbar.

Samenernte

Die reifen Holzäpfel habe ich Ende Oktober 1983 im Sihlseegebiet auf ca. 1050 Meter über Meer von einem ca. 100-jährigen Baum geerntet. Der Baum steht in einer Alpweide, welche unserer Familie gehört. Schon meine Eltern und Grosseltern kannten dessen Standort.

Aussaat

Bevor der Samen ausgesät werden konnte, mussten zuerst die Apfelkerne aus der Frucht gelöst werden. Dabei stellte sich heraus, dass ca. ein Drittel der Früchte keinen oder nicht ausgereiften Samen enthielten, ein weiteres Drittel war von Würmern befallen und nur ein Drittel konnte zur Aussaat verwendet werden.



Da Apfelsamen stratifiziert sein muss, um keimen zu können, erfolgte die Aussaat im November 1983. Als Saatgefäss diente eine Tonschale mit einem Durchmesser von 25 cm und einer Höhe von 10 cm. Die Aussaaterde war eine Mischung von 1/3 feiner Gartenerde, 1/3 Sand und 1/3 ungedüngter Torf und war rein gefühlsmässig zusammengestellt. Das

Aussaatgefäss wurde bis ca. 0,5 cm unterhalb des Randes mit dem Substrat gefüllt. Darauf wurden die Samen gleichmässig verteilt (ca. 100 Samenkerne) und mit einer 0,5 cm dicken Schicht Erde überdeckt.

Das Ganze wurde im Garten bis zum Schalenrand eingegraben und mit etwas Tannenreisig überdeckt. Das Tannenreisig diente nicht nur als Frostschutz, sondern viel mehr noch als Schutz vor Katzen, die ihr Geschäft ausgerechnet immer in meiner Aussaatschale verrichten wollen.

Keimung

Schon Anfangs April 1984 zeigten sich bei einer Kontrolle die ersten zarten Keimlinge. Um die Keimlinge nicht zu einem unnötigen Längenwachstum zu zwingen (dunkel), wurde das Tannenreisig nicht mehr aufgelegt. Es gab keinen Verlust durch Kälte- bzw. Frosteinwirkung. Von da an wurde für die nächsten paar Monate nur noch für die notwendige Feuchtigkeit (nicht Nässe) gesorgt, um Verluste durch Trockenheit zu vermeiden.

Die Keimung einzelner Sämlinge setzte sich bis Mitte Mai fort. Eine Zählung zeigte, dass von den ca. 100 Samen deren 70 gekeimt hatten. Allerdings waren durch die Umfallkrankheit - auch Vermehrungskrankheit genannt - weitere Verluste zu verzeichnen. Dabei wird der Wurzelhals und der untere Stengelteil braun bis schwarz, die Sämlinge fallen um und sterben ab. Ob dabei die Temperatur - zu hohe oder zu tiefe - oder die Feuchtigkeit, eventuell auch das Aussaat-Substrat einen Einfluss hatten, kann ich nicht schlüssig beurteilen. Tatsache war, dass mir am Schluss noch ca. 50 Sämlinge zum pikieren blieben. Somit hat ich also rund 50 % der Aussaat verloren. Trotzdem, für mich war die Saat aufgegangen, blieb mir doch auch so noch genügend Ausgangsmaterial.

Pikieren

Anfangs Juni 1984 hatten die zuerst gekeimten Sämlinge eine Grösse erreicht, bei der sie sich gegenseitig am korrekten Wachstum behinderten. Die kräftigsten Pflanzen trieben sich aus seitlichem Platzmangel gegenseitig in die Höhe, so dass die Gefahr bestand, dass sie zu lang und somit dünn und schwach wurden. Die

spät gekeimten Sämlinge wurden in ihrer Entwicklung ebenfalls beeinträchtigt, da ihnen das nötige Licht genommen wurde. Somit war es höchste Zeit, die Keimlinge zu pikieren, d. h. sie mussten umgepflanzt werden.

Die Sämlinge hätten auch länger in der Aussaatschale bleiben können, wären diese in ein grösseres Gefäss und nicht so dicht ausgesät worden.

Ein etwa gleichgrosses Gefäss wie die Aussaatschale wurde mit der gleichen Erdmischung aufgefüllt, in welches ungefähr die Hälfte der Sämlinge umgepflanzt wurden. Dabei wurden die kräftigsten Keimlinge an ihrem alten Standort belassen, da ich nichts riskieren wollte, bedeuteten diese für mich einen sicheren Wert. Es wurden also nur die Schwächeren vorsichtig an ihrem alten Standort gelöst - da diese sowieso nur geringe Ueberlebenschancen hatten - und in regelmässigen Abständen am neuen Ort eingepflanzt.

Die zarten Sämlinge dürfen auf keinen Fall ausgerissen werden. Um Wurzelverletzungen zu verhindern, wurden die Keimlinge gelockert. Dazu diente ein Bleistift, der sorgfältig unter jede Pflanze geschoben wurde, damit diese gelockert und somit leicht angehoben werden konnte. Mit dem stumpfen Ende des Bleistiftes wurde ein Loch in die Erde gedrückt und darin die jungen Setzlinge gepflanzt. Die Pflanzen wurden ein wenig tiefer gepflanzt als an ihrem alten Standort, um die Wurzelbildung zu fördern. Ebenfalls wurde darauf geachtet, dass die Wurzeln nicht aufpassen oder sich gar nach oben bogen. Mit einer feinen Brause wurde gegossen und das Ganze schattig gestellt.

Wiederum gab es geringfügige Ausfälle, aber die verbleibenden Pflanzen entwickelten sich nach einer kurzen Anwachszeit erfreulich schnell.

Schon Mitte August 1984 wurden die Jungpflanzen wegen erneutem Platzmangel in ein Gartenbeet - diesmal im Abstand von 20 cm - umgepflanzt. Dabei wurde bereits das erste Mal die Hauptwurzel leicht eingekürzt. An diesem Standort konnten sie sich ungestört bis zum Frühling 1986 entwickeln. Während dieser Zeit wurde auch ausgiebig gedüngt.

Schnitt

Im April 1986 wurden die inzwischen zwei Jahre alten Jungpflanzen erneut umgepflanzt. Ihre Grösse schwankte jetzt zwischen 20 cm und 90 cm. Die Dicke variierte zwischen 0,5 cm bis 1,5 cm über dem Boden gemessen. Es zeigte sich also das, was sich schon bei der Keimung und auch dann beim Pikieren andeutete: jede einzelne Pflanze trug ganz unterschiedliche Erbanlagen in sich. Dies drückte sich auch in der Blattform, Blattgrösse, Blattfarbe sowie in der Rindenfarbe aus.

Diesmal wurde bei den Pflanzen nebst einem kräftigen Wurzelschnitt, der die Entwicklung eines ausgeprägten Wurzelballens fördert, auch der Haupttrieb (Stamm) massiv gekürzt, wo dies nötig erschien. Wie weit der erste Rückschnitt zu erfolgen hat, ist ganz klar von der Vorstellung des Endproduktes, sprich "grossen" Bonsai abhängig. Ohne diese Vorstellung über die zukünftige Gestaltungsform ist der erste Schnitt nicht sinnvoll auszuführen bzw. müssen begangene Fehler später korrigiert werden, was zu einer zeitlichen Verlängerung in der Entwicklung (bis zum fertigen Bonsai) führt. Dies gilt natürlich auch für jeden später falsch ausgeführten (Rück-) Schnitt.

Diese ersten Schnittmassnahmen verfolgten den Zweck, das Wachstum von Seitentrieben im unteren Bereich des Haupttriebes zu fördern bzw. anzuregen. Die am nächsten, unterhalb der Schnittstelle gelegenen Knospen/Seitentriebe entwickelten sich am besten, was klar darauf hinweist, dass nicht irgendwo geschnitten werden kann, wenn später in einer bestimmten Höhe ein kräftiger Ast plaziert sein soll.



Der Schnitt wurde ca. 5 mm von der Knospe entfernt gemacht. Eine

Behandlung der Schnittstelle wurde nicht vorgenommen. Beim Schnitt wurde auch die Lage der Knospe beachtet, da diese die Wuchsrichtung bestimmt

Die von mir angestrebte Form eines zukünftigen Holzapfel-Bonsai sollte die "frei Aufrechte" (Moyogi) sein.

Bis zum Frühjahr 1988 wurden die angehenden Bonsai an ihrem Standort belassen. Ein Wurzelschnitt wurde 1987 nicht vorgenommen, wohl aber ein kräftiger Rückschnitt des Neuzuwachses der Haupttriebe und der Seitentriebe. Diese Schnittmassnahmen verfolgten den Zweck ein noch stärkeres Wachstum der Seitentriebe und deren Verzweigung anzuregen, um im Laufe der Zeit ein kompaktes, gedrungens Gesamtbild zu erreichen. Ausserdem wurden durch Drahten und Spannen die Seitentriebe (Äste) sowie der Haupttrieb (Stamm) in die gewünschte Richtung geleitet. Diese Arbeit wurde sehr sorgfältig und mit Gefühl - nach dem Verholzen der Neutriebe im Juli - ausgeführt. Leider hatte ich mangels Erfahrung das Dickenwachstum im September und Oktober völlig unterschätzt, so dass die Drähte einwuchsen und hässliche Spuren hinterliessen, welche allerdings heute nicht mehr sichtbar sind.



Im April 1988 mussten die Bäumchen an einen anderen Platz verpflanzt werden, was zu einem Wurzelschnitt genutzt wurde, d.h. die Wurzeln wurden auf ca. 1/3 ihres bisherigen Volumens zurückgeschnitten. Etwa anderthalb Monate nach dem Verpflanzen wurde mit einem handelsüblichem Laubbaumdünger ausgiebig gedüngt. Während zwei Wachstumsperioden wurden die jungen Bäumchen am selben Standort belassen.

Im Unterschied zu den Vorjahren wurde, wo nötig, laufend, und nicht nur im Frühjahr wie bis anhin, zurückgeschnitten. War bisher freies Wachstum "erlaubt" wurden jetzt - vor allem im oberen Kronenbereich - die starken Seitentriebe massiv, teilweise bis ins alte Holz, eingekürzt, um ein zu starkes Dickenwachstum im oberen Bereich zu verhindern. Die Schnittstellen wurden mit Wundverschlussmittel bestrichen. Schwachen Neutrieben und dem Austrieb an den unteren Aeste wurde hingegen volles Längenwachstum "gestattet", was zu einer Verdickung dieser Astpartien führte. Damit wurde ein ausgeglichener Gesamteindruck angestrebt.

Eine weitere Verbesserung der angestrebten Form wurde in dieser Zeit durch Drahten und Spannen erreicht.

Aufgrund eines Wohnungswechsels erfolgte im April 1990 ein erneuter Standortwechsel. Der Schnitvorgang blieb gleich wie in den Vorjahren: starker Rückschnitt im Kronenbereich, Kürzen des Wurzelvolumens um ca. 2/3. Nach dem Anwachsen wurde reichlich gedüngt.

Eintopfen Im April 1991, acht Jahre nach der Keimung der Samen, wurden die vier ersten Holzapfel-Bonsai in Schalen gepflanzt. Ihre Grösse war sehr unterschiedlich, obwohl alle während der ganzen Aufzuchtphase die gleichen Wachstumsbedingungen gehabt hatten. Sie variierte von ca. 20 cm bis ca. 60 cm. Die zum Eintopfen verwendete Erdmischung bestand aus 1 Teil lockerer Gartenerde, 1 Teil Torf, 1 Teil kantigem Sand (Körnung 1 bis 3 mm). Die restlichen Bäume blieben bis zum Frühling 1992, unter Anwendung der bereits beschriebenen Schnitt- und Pflegemassnahmen, an ihrem Standort.

Nur ein Baum wurde in eine Schale gepflanzt, die anderen stehen noch immer in meiner kleinen Baumschule, da ihr Gesamteindruck noch immer nicht meiner Vorstellung entspricht. Ich hoffe, dass zwei bis drei weitere Exemplare bis zum Frühjahr 1994 soweit entwickelt sind, dass sie in Schalen eingetopft werden können.

Schädlinge

In all den Jahren konnte ich nur eine Sorte Schädlinge ausmachen: Blattläuse! Diese an den Triebspitzen und an der Blattunterseite sitzenden Schädlinge erschienen aber jedes Jahr so sicher wie die Jahreszeiten. Im allgemeinen waren die grünen Blattläuse von starker Präsenz. Sie wurden mit einem Insektizid, gemäss der auf der Gebrauchsanweisung angegebenen Dosierung bekämpft, oder, wo dies möglich war, wurde der ganze Neuzuwachs bis auf ein Blattpaar zurückgeschnitten.

Wesentlich mehr Probleme gab es in den Jahren, in denen die Apfelmehlläuse - diese sind grau und grösser als ihre grünen Verwandten - in Erscheinung traten. Werden sie zu spät entdeckt, haben sie sich so stark in die Blätter eingerollt, dass eine erfolgreiche Bekämpfung fast unmöglich wird. Als letzte Lösung bleibt oft nur noch der Blattschnitt an den befallenen Stellen, oder wie bereits erwähnt: man schneidet den ganzen Neuaustrieb zurück. Bei sehr starkem Befall und zu später Erkennung der Apfelmehllaus werden die Neutriebe sehr stark deformiert und in ihrem Wachstum massiv behindert.

Andere Schädlinge wie Wurzelläuse, Pilzkrankheiten oder Bakterienbefall wurden nicht beobachtet.

Zusammenfassend kann ich heute sagen, dass es mir in all den Jahren viel Freude und Befriedigung gebracht hat, die Entwicklung von Sämlingen zum Bonsai zu erleben und dabei die Pflanze nach meinen Vorstellungen zu formen.

Ich hoffe, dass ich mit meinem Artikel den Einen oder Anderen zu ähnlichem Tun angeregt habe.